



Italienische Bronzemedailien für die „Uckerdrachen“

UCKERMARK – Die 14. IDBF e.v. konnten sogar ganz herausragende Leistungen bei diesem renommierten Wettbewerb erzielen, ließen sie nach ihrer Rückkehr wissen. Das Team stellte in der Klasse Senior C Open seine Stärke unter Beweis und sicherte sich in den Rennen über 200 und 500 Meter im Small Boat jeweils den 3. Platz, wodurch sie stolz zwei Bronzemedailien mit nach Hause brachten. (cm)

Krankenschwester dankt Nordkurier für Berichterstattung zum Impfpflicht-Urteil

Von Claudia Marsal

Susanne Hechler hat die Impfkampagne und vor allem die Impfpflicht von Anfang an kritisch gesehen. Sie ist froh, dass die Heimatzeitung über ein wichtiges Urteil berichtet hat.

UCKERMARK – Die Kolumne „Für Altenpflegerin Angela kommt dieses Urteil zu spät“ hat große Resonanz in der Leserschaft erfahren. Aus ganz Deutschland meldeten sich Menschen, denen während der Coronazeit Ähnliches widerfahren ist. Einen Brief an die Autorin schrieb auch eine Templiner Krankenschwester. Susanne Hechler stimmte der Veröffentlichung mit vollem Namen zu.

Sie schrieb: „Der Artikel hat mich veranlasst, Ihnen mitzuteilen, dass ich auch diesen Bericht bemerkenswert finde. Sie beschäftigen sich mit Thematiken, die keine harmonischen Stimmungen beim Leser hinterlassen. Das finde ich wichtig. Ich habe natürlich im Internet die Osnabrücker Gerichtsverhandlung gefunden und danke Ihnen, dass Sie darüber berichten (können)! Ich lese auch Aya Velazquez bzw. die Seite 'Christen stehen auf'. Die Veröffentlichungen haben mich sehr erschüttert.“

Als Krankenschwester habe sie die Coronaimpfung als absolut kritikwürdig empfunden, vor allem den Umgang mit diesem neuen Medikament. „Ich weiß, dass neue Medikamente acht bis zehn Jahre brauchen, um offiziell zugelassen zu werden. Dafür gibt es Gesetze.“ Eine Off-Label-Zulassung von Medikamenten, das heißt, eine Zulassung außerhalb der erlaubten Gesetze, gebe es nur in Ausnahmefällen, wenn die für eine Indikation zugelassenen Medikamente nicht mehr helfen und man versucht, diese bisher aussichtslose Situation vielleicht doch noch zu stabilisieren“, setzt die Fachfrau hinzu.

Ein Off-Label-Medikament dürfe ihrer Meinung nach also nicht für eine Impfpflicht eingesetzt werden. Die Erfahrungen der Autorin über die Reaktionen in ihrem Umfeld könne sie bestätigen, versicherte Susanne Hechler: „und menschlich verstehen. Die Erkenntnis, 'mitgeschwom-

men' zu sein, nichts hinterfragt zu haben, Angst vor Konsequenzen gehabt zu haben, stigmatisiert am Rand zu stehen und nicht geschützt in der Menge, sind nichts Rühmliches, sofern man sich dem stellt.“

Kein Medikament habe nur die gewünschte Wirkung, weiß sie aus jahrelanger Berufserfahrung: „Nebenwirkungen gehören immer dazu. Dazu braucht man aber einen ausreichend langen (8 bis 10 Jahre) Beobachtungszeitraum. Zu sagen, es gibt keine relevanten Nebenwirkungen bei einem neu eingesetzten Medikament – ohne den gesetzlich vorgeschriebenen Beobachtungszeitraum abzuwarten – ist verantwortungslos und erfordert Konsequenzen.“

Sie habe in ihrer Familie beobachtet können, „dass ungeimpfte Senioren durch einfache Hygienemaßnahmen nicht erkrankt sind beziehungsweise eine Coronavirusinfektion ausheilen konnten. „Ich hatte Selbstfürsorge und Selbstverantwortung für Tugenden, die starkmachen. Ich wünsche Ihnen weiterhin die Möglichkeiten, über Dinge zu berichten, die wirklich wichtig sind!“

Berufsunfähig durch ständige Kontrolle In der besagten Kolumne hatte die Autorin über eine Bekannte berichtet, die während der Coronazeit psychisch krank geworden war, weil sie die ständige Kontrolle, die Tests, das drohende Berufsverbot und die Beschnüfelung untereinander nicht mehr ertragen hatte. Die Betroffene ist inzwischen arbeitsunfähig, obwohl sie ihren Job über alles geliebt hatte.

Selbst der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin/Brandenburg, Christian Stäblein, hat sich dieser Tage auf der christlichen Plattform Idea bei den Ungeimpften für die Ausgrenzung während der Corona-Jahre entschuldigt. Lange Zeit war Stäblein, eigenen Aussagen zufolge doppelt- und bald dreifach geimpft, ein harter Verfechter der vom Staat erlassenen Maßnahmen gewesen, woraufhin Gottesdienste abgesagt wurden und Kirchen geschlossen bleiben mussten.

CDU-Landrätin fordert, Anteile an Emirat am Persischen Golf zu verkaufen

Von Claudia Marsal

Karina Dörk zufolge biete Katar eine gute Zukunftsperspektive für das Schwedter Unternehmen, die dort Beschäftigten und die ganze Region. Sie sagt auch, warum das so ist.

UCKERMARK – Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) hat vor wenigen Tagen die Treuhandverwaltung an den deutschen Töchtern von Rosneft bereits zum vierten Mal verlängert. „Bis Jahresende, so die Aussage des Ministeriums, soll der Verkauf der russischen Raffinerieanteile vollzogen sein. Ich hoffe sehr, dass sowohl der Verkauf als auch die dann erforderliche Zustimmung des Bundeswirtschaftsministeriums zügig erfolgen“, erklärte Landrätin Karina Dörk (CDU) in dieser Woche der Presse.

In einem Statement für den Uckermark Kurier betonte die Politikerin, dass der momentane Schwebzustand sowohl für die Zukunft der PCK GmbH insgesamt als auch mit Blick auf die Bemühungen des Landkreises, Transformationsprojekte im Umfeld der PCK GmbH umzusetzen, nicht tragbar sei. Sie versicherte weiter, dass sich der Landkreis seit Monaten bemühe, ein circa zehn Hektar

großes Areal von der PCK GmbH zu erwerben, um dort im Rahmen des Just Transition Fund (JTF) ein Lehrtechnikum zu errichten, das eine auf erneuerbare Energien und digitale Wirtschaft ausgerichtete Aus- und Weiterbildung zum Ziel hat, sowie Demonstratorflächen zu erschließen.

„Diese sollen der Erprobung und Weiterentwicklung von Produkt- und Prozessinnovationen ermöglichen und sind wichtige Transformationsbegleitende Projekte des Landkreises Uckermark. Diese Vorhaben finden großes Interesse bei zahlreichen Unternehmen in der Region und sollten baldmöglichst umgesetzt werden“, mahnte Karina Dörk am Donnerstag. Doch obwohl die Zustimmung der Anteilseigner zu diesem Flächenwerb vorliege, stehe eine Genehmigung durch die Bundesnetzagentur, die die Treuhandenschaft ausübt, aus, kritisierte die Landrätin: „Um mit diesen Projekten überhaupt erst einmal ein Stück weit voranzukommen, müssen wir jetzt schweren Herzens den Sportplatz des angrenzenden Oberstufenzentrums 'opfern'.“

Der Verkauf der Rosneft-Anteile an Katar wäre aus ihrer Sicht eine gute Lösung, so Dörk: „Einerseits ist Katar ein solventer Partner, der



Dohar in Katar: Die Metropole am Persischen Golf wächst seit Jahrzehnten kontinuierlich. In dem Land hat man großes Interesse an dem uckermarkischen Unternehmen aus Schwedt. FOTO: BERND VON JUTRCZENKOWA

durchaus in der Lage ist, sowohl die Anteile zu kaufen als auch die Kosten für die Weiterentwicklung der PCK GmbH zu tragen. Andererseits hat Katar große Erfahrungen im Ölgeschäft und kann gewährleisten, dass PCK stabil mit Erdöl beliefert wird. Für die PCK GmbH, die dort Beschäftigten und die ganze Region wäre das aus meiner Sicht eine gute Zukunftsperspektive.“

Die Frage, was aus dem PCK werden soll, war auch Thema beim jüngsten Wahlforum in Prenzlau, wo sich sieben Landtagskandidaten vorgestellt hatten. Während das Gros sich für eine schnelle Übernahme der Anteile durch Land und Bund aussprach be-

ziehungsweise für einen Verkauf an ausländische Konzerne, polterte Steffen Knauth (BVB) los, dass er ein strikter Gegner solches Ansinnen sei: „Wir müssen mit russischem Öl weiterarbeiten.“ Felix Teichner von der AfD ergänzte auf dem Podium: „Statt Waffen in die Ukraine zu schicken, sollten wir Diplomaten nach Russland senden.“ Hier grätschte dann Carla Kniestedt (Grüne) rein. Sie wehrte sich gegen die Schwarzmalerei und betonte, dass, wenn jemand vorgehabt hätte, das PCK plattzumachen, das längst geschehen wäre. Man sollte dem dortigen Transformationsprozess eine Chance geben, da sei bereits vieles auf den Weg gebracht worden.

Liebling der Kinder zu DDR-Zeiten: „Arthur der Engel“ darf bleiben

Von Claudia Marsal

Eigentlich sollte das Wandbild mit der riesengroßen Ost-Zeichenrickfigur übermalt werden. Aber dann jammerte die Nachbarschaft. Also ließen sich die Hausbesitzer erweichen.



Seit kurzem erstrahlt die beliebte Figur wieder in neuem Glanz. FOTO: PRIVAT

UCKERMARK – Generationen von Kindern sind in der DDR mit den Geschichten von „Arthur der Engel“ aufgewachsen. Die ungarische Trickfilmserie flimmerte ab 1959 über die ostdeutschen Mattscheiben. Sie war hierzulande allerdings zunächst nur als Schwarzweiß-Fassung zu sehen. „Vom Wolkenmeer schweb' ich herab, mit dem Schirm, und ich mach' niemals schlapp. Guten Rat hab' ich stets nicht zu knapp. Geht was schief, ruf nach mir. Ich komm' gleich, helfe dir...“

Das war die Titelmelodie des beliebten Straßenfegers. Auch Wilfried Schröder aus Fürstenwerder war mit den Erlebnissen des geflügelten Glücksbringers groß geworden und hatte irgendwann sein Herz an ihn verloren. Schon als kleiner Junge amüsierte sich der heu-

te 65-Jährige darüber, wie das Engelchen immer wieder in Schwierigkeiten geriet.

Die Liebe zu Arthur verlor sich über die Jahre nicht. Als der Uckermarkler vor vielen Jahren dann sein Kindheitsidol einmal riesengroß an einer Hauswand sah, fasste er den Entschluss, auch seine Fassade damit zu verschönern. Das ist mittlerweile viele Jahre her. In der Zwischenzeit blieben unzählige Passanten vor seinem Eigenheim in Fürstenwerder stehen und staunten. Auch manch Autobesitzer nahm mit seinen Kindern oder Enkelkindern dafür einen Umweg in Kauf.

Doch mit der Zeit verblasste das Gewand des Kleinen. „Er sollte deshalb eigentlich schon vor ein paar Jahren komplett übergestrichen werden“, verriet Ehefrau Ilona

Schröder auf Nachfrage des Uckermark Kurier: „Aber die Leute sagten, es wäre schade um das Bild. Deshalb haben wir uns entschlossen, unseren Arthur noch einmal neu zu gestalten. Wir hoffen, dass es die Leute, die ihn kennen, erfreut.“

Denn jetzt ist es vollbracht, dank eines geschickten jungen Mannes. Der Maler heißt Ben Ryll und wohnt in Neu-Käbelich. „Der Sprayer macht das in seiner Freizeit und arbeitet eigentlich bei der Straßenmeisterei“, erzählen die Schröders, die einem Bericht über die Aktion alles andere als abgeneigt waren; wissen sie doch, wie beliebt die Zeichenrickfigur bis heute ist. Sie ließen deshalb abschließend wissen: „Übrigens hat Arthur auch nichts dagegen, wenn man über ihn berichtet.“